
1 Materialistische Europakritik – Eine kurze Einleitung

Die Europäische Union ist ein maßgebliches Element der gegenwärtigen gesellschaftlichen Krisenkonstellation. Sie ist nicht nur Ausdruck der Europäisierung von Politik und Ökonomie, sondern auch Teil einer apparativen Konstellation, die in ihrer Komplexität schwierig zu bestimmen ist. In linken Debatten ist die europäische Integration vor allem dann Thema, wenn es um Proteste gegen die EU oder autoritäre Verschärfungen wie im Asylrecht geht. Selten jedoch wird sie in ihrer Bedeutung für die Entwicklung lokaler bis globaler Politiken und in ihrer grundlegenden Struktur analysiert. Dabei stellt die EU zentrale Elemente der materiellen Basis gegenwärtiger Kämpfe um die Bewältigung der vielen Krisen dar. Die EU und ihr ideologisches Gerüst prägen dabei ganz grundsätzlich die Vorstellungen von Gesellschaft, Europa und der Welt. Der ideologische Kurzschluss von europäischer Integration und gesellschaftlichem Fortschritt, der vor allem in Erzählungen der EU-Institutionen von sich selbst erkannt werden kann, macht es für eine dezidiert linke Kritik der EU zusätzlich schwierig. Denn eine emanzipatorische Kritik der EU hat keinen Standpunkt im Nationalstaat, den sie einfach beziehen könnte.

Der Integrations skeptizismus von national orientierten linken/linksliberalen Milieus basiert zumeist auf einer nostalgischen Verklärung des Nationalstaats und des fordistischen Klassenkompromisses. Die Nationalstaatsnostalgie ignoriert dabei nicht nur die Kritik des fordistischen Wohlfahrtsstaates – die kritische Theorie verwendete beispielsweise den Begriff «verwaltete Welt» – und dessen repressive Politiken (gegen Frauen, gegen Homosexuelle etc.). Ganz abgesehen von den NS-Kontinuitäten in Deutschland und der Integration alter Nazis in die Parteien und Staatsapparate nach dem Zweiten Weltkrieg. Das bedeutet aber wiederum nicht, dass die supranationale Entwicklung der europäischen Institutionen einen besonders progressiven Charakter hätte. Die EU bietet zur Genüge Anlässe zur Kritik und ist beileibe nicht das progressive Projekt, als das sie sich selbst manchmal darstellt. Seien es die autoritären und

tödlichen Außengrenzen der EU, die Aufgabe zentraler Menschenrechte im europäischen Migrationsregime oder die Festbeschreibung der neoliberalen Konstitution des Binnenmarktes, das Defizit an demokratischen Verfahren auf europäischer Ebene oder das Fehlen einer europäischen Sozialpolitik – in vielen Bereichen ist die EU Teil einer autoritären Antwort auf vielfältige Krisenprozesse. Dementsprechend sind weder die Verklärungen des Nationalstaats als Hort eines sozialen Miteinanders noch die der EU als Ort einer fortschrittlichen, gar emanzipatorischen Entwicklung als kritische Positionen zu missdeuten. Vielmehr gilt es, eine prinzipiell herrschaftskritische Perspektive einzunehmen, die in der Lage ist, in den gesellschaftlichen Entwicklungen Widersprüche wahrzunehmen und diese nicht zu vereindeutigen, sondern auf ihre gesellschaftlichen Gründe zurückzuführen. Eine solche Kritik kann zwischen unterschiedlichen Ausformungen von Herrschaft unter kapitalistischen Bedingungen unterscheiden und auch verschiedene Handlungsmöglichkeiten und Grade von Freiheitsmöglichkeiten bestimmen. Dabei darf sie allerdings die prinzipielle Kritik von Herrschaft – den Kern kritischer Theorie – nicht aus dem Auge verlieren. Eine materialistische Kritik der EU kann sich also weder auf nostalgische Verklärungen stützen noch auf vermeintlich progressive Entwicklungen der Verhältnisse selbst hoffen.

Materialistische Europakritik rekurriert dabei auf einen unorthodoxen Materialismus, der nicht von einem einfachen Basis-Überbau-Schema ausgeht, sondern die Vermittlung gesellschaftlicher Objektivität in herrschaftlich geformter Praxis analysiert. Historischer Materialismus resultiert aus der Kritik des Idealismus und seiner Annahme einer objektiv waltenden Vernunft wie auch aus der Kritik eines Materialismus, der den «Gegenstand, die Wirklichkeit, Sinnlichkeit nur unter der Form des *Objekts oder der Anschauung*» fasst, «nicht aber als *sinnlich menschliche Tätigkeit, Praxis*, nicht subjektiv» (Marx 1845: 5, Herv. i. O.). Subjekt und Objekt werden in einem dialektischen Vermittlungsverhältnis situiert; deren Vermittlung wird als gegenstandskonstitutive Praxis entschlüsselt. Gegenstandskonstitutive Praxis darf dabei aber nicht auf ökonomische Praxis verkürzt werden, sondern als solche, die alle Verhältnisse reproduziert, welche die Gesellschaft in ihrer materiellen Struktur möglich machen und hervorbringen. Die den Menschen «umgebende sinnliche Welt [ist] nicht ein unmittelbar von Ewigkeit

her gegebenes, sich stets gleiches Ding [...], sondern das Produkt der Industrie und des Gesellschaftszustandes, und zwar in dem Sinne, daß sie ein geschichtliches Produkt ist, das Resultat der Tätigkeit einer ganzen Reihe von Generationen, deren Jede auf den Schultern der vorhergehenden stand, ihre Industrie und ihren Verkehr weiter ausbildete, ihre soziale Ordnung nach den veränderten Bedürfnissen modifizierte». (Marx 1846: 43) Das heißt, die soziale Ordnung, die aus vielen verschiedenen Herrschaftsverhältnissen besteht, ist nicht nur auf die Ökonomie zurückzuführen, sondern als ein Vermittlungszusammenhang von ökonomischen, politischen, rechtlichen, geschlechtlichen Verhältnissen und damit einhergehenden sozialen Verkehrsformen zu begreifen. Solcher Materialismus entschlüsselt dabei auch die spezifische Objektivität, die durch die gegenstandskonstitutive Praxis erzeugt wird und zugleich eine Eigendynamik entwickelt. Diese sozialen Formen sind als geronnene Formen gesellschaftlicher Praxis zu verstehen, die derartige Festigkeit und Materialität haben, dass sie sich dem unmittelbaren Zugriff durch den*die Einzelne*n entziehen. Die «subjektlose Herrschaft» (Gerstenberger) in Gesellschaften, in denen eine kapitalistische Produktionsweise herrscht, resultiert aus der Verselbständigung der Verhältnisse in materiell-herrschaftlichen Formen (vgl. Keil 2015).

In Übersetzungs- und Verdichtungsformationen entstehen so historisch gewachsene Institutionen von Herrschaft, die jeweils in einem spezifischen Verhältnis zu den jeweils anderen Verhältnissen erscheinen (Ökonomie zu Politik beispielsweise). Jene materialisierten Institutionalisierungen sozialer Formen tragen räumliche Bezugspunkte in sich, weisen bestimmte temporale Strukturen auf und können sich über verändernde Praxen auch selbst verändern. Aus einem solchen Verständnis folgt, dass weder auf die Veränderung einer Praxis eine gesamte Befreiung aus dem Gesamtzusammenhang erfolgen muss, noch dass die Erscheinungen gesellschaftlicher Herrschaft unveränderlich und überzeitlich sind. Vielmehr folgt daraus, nicht allein die Ökonomie zu analysieren, sondern politische und ideologische Entwicklungen ebenfalls als Teil der materiellen Struktur der Gesellschaft zu verstehen, deren emanzipatorische Veränderung durch Entwicklung entsprechender Praxen geschehen kann. Da die Verhältnisse und ihre Materialisierungen herrschaftlich geprägt sind, finden gesellschaftliche Praxen in

Form von Konflikten und Kämpfen statt, die wiederum auf die Praxen zurückwirken. Insofern wandeln sich auch die sozialen Formen im Verlauf der Geschichte, die aus dieser Perspektive wesentlich aus gesellschaftlichen Kämpfen besteht. Im Verlauf dieser Kämpfe formieren sich gesellschaftliche Kräfte um konkrete Konfliktgegenstände (Arbeitszeit, Reproduktionsarbeit, Mobilität, Umwelt, Wohnen, Kultur usw.), deren Verhältnis sich wiederum in Institutionen und Apparaten, in routinisierten Praxen materialisiert. Es handelt sich also um von Konflikten durchgezogene und durch die Materialität geronnener Praxen geformte permanente Auseinandersetzung über die konkrete Ausgestaltung der Gesellschaft. In den konkreten Praxen sind die Formen vermittelt, nicht unmittelbar präsent, sie «konkretisieren [...] sich in spezifischen Kräftekonstellationen je nach Konflikt, bzw. Politikfeld räumlich und zeitlich unterschiedlich» (Buckel et. al. 2014: 44).

Aus dieser Perspektive wird die Geschichte der europäischen Integration eine Geschichte gesellschaftlicher Kämpfe. Die heutige Europäische Union ist ein Resultat verschiedenster widersprüchlicher Konflikte und als solche nicht einfach auf Prozesse der Transnationalisierung des Kapitals zurückzuführen. Vielmehr entwickelten sich immer wieder Situationen, in denen die politische Entwicklung den Bedürfnissen mancher Kapitalfraktionen zuwiderlief. Eine materialistische Kritik der europäischen Integration versucht dabei, diese Widersprüche aufzudecken und das historische Gewordensein der gegenwärtigen Konstellation herauszuarbeiten. Historischer Materialismus ist «Anamnesis der Genese» (Adorno 1965: 139). Diesen grundsätzlichen Überlegungen folgend, ist die Geschichte der europäischen Integration Gegenstand dieses Bandes. Dabei wird versucht, widersprüchliche Konfliktstrukturen sowie die Eigendynamik der politischen Institutionalisierung hervorzuheben. Ebenso werden ideologische Entwicklungen als Teil der materiellen Integrationsprozesse gefasst.

Viele Aspekte können in so einem Band allerdings nur cursorisch angesprochen werden. Daher ist er als Einführung zu lesen, als eine Anregung, an entsprechenden Stellen selbst vertiefende Untersuchungen vorzunehmen. Im ersten Abschnitt wird die Entwicklung kritischer/materialistischer Europakritik von ihren Anfängen bis zur Gegenwart skizziert. Von frühen ökonomisti-

schen Ansätzen bis zu feministischen Kritiken der EU wird dabei ein Überblick versucht, der die Entwicklung der Theorie mit der der Verhältnisse verkoppelt. Die Entwicklung der europäischen Integration seit 1945 wird im dritten Kapitel nachgezeichnet. Hierbei werden vor allem unterschiedliche Aspekte der multiplen Krise der EU beleuchtet. Der Bearbeitung der Integrationsgeschichte liegt dabei die These zugrunde, dass die Integration insgesamt eine Krisengeschichte ist und sich spätestens seit den 1960er Jahren ein Krisenzyklus entwickelt hat, der sich derzeit autoritär in einer noch größeren Katastrophe aufzuheben droht. Im nächsten Kapitel werden einige Probleme beleuchtet, die von kritischer Europaforschung bisher nur unzureichend erfasst worden sind, insbesondere Fragen der europäischen Identität und der Bedeutung des europäischen Kolonialismus für die Entwicklung der EU. Darin eingefasst sind Entwicklungen des Rassismus und Antisemitismus, die als zentrale Elemente europäischer Identität kritisiert werden. Somit wird beispielsweise die verdrängte koloniale Geschichte als Teil der Materialität der gegenwärtigen EU sichtbar. Neben diesen verdrängten Elementen wird im Anschluss eine ebenfalls unterbelichtete Geschichte der Formierung rechter/faschistischer Kräfte auf europäischem Terrain skizziert. Die antiliberalen Integrationsgeschichte ist ein wichtiges Element gegenwärtiger Formierungen gesellschaftlicher Kräfte in Konflikten um die Bearbeitung multipler Krisen. Schließlich wird ein Blick auf die Möglichkeiten linker Kritik der EU geworfen. Dabei wird die Notwendigkeit der kritischen Reflexion vergangener Kämpfe betont. Gerade die Niederlagen emanzipatorischer Kämpfe in der Eurokrise führten zur Entwicklung problematischer links-nationaler und «linkspopulistischer» Bewegungen und Milieus, die sich während der Coronakrise zudem in Richtung verschwörungsideologischer Milieus öffneten. Fragmentierungen der gegenwärtigen Linken resultieren aus diesen Kämpfen um die Entwicklung der EU. Um die Faschisierung Europas wirksam zu bekämpfen, ist es notwendig, sich mit der Geschichte der EU aus einer materialistischen Perspektive auseinanderzusetzen, um politische Strategien der Emanzipation für die Zukunft zu entwickeln. Es gibt dabei keine einfachen Antworten und alle Positionen, die auf dichotome Vorstellungen hinauslaufen und die Nation als linkes Projekt behaupten, werden in letzter Konsequenz die Rechtsentwicklung nicht aufhalten, sondern verstärken.

Dieses kleine Buch wäre ohne viele Zusammenhänge nicht möglich gewesen. Ich danke daher meinen Diskussionszusammenhängen, dem Graduiertenkolleg Rechtspopulismus, der Forschungsgruppe Staatsprojekt Europa, Jens Wissel für kritische Anmerkungen, dem Verlag für die Geduld sowie Franzi für ihre Unterstützung und Lian für die tägliche Erinnerung an die hohe Bedeutung bunter Assoziationen und glücklichen Unsinns. Für Fehler und Fehlschlüsse bin ich allein verantwortlich.